

Durch die Bibel

1. Thessalonicher 1,2-3

In der letzten Sendung haben wir damit begonnen, uns intensiv mit dem ersten Brief an die Christen in Thessalonich zu beschäftigen. Er ist wohl der älteste von allen Briefen im Neuen Testament. Und damit ist der erste Brief an die Thessalonicher auch zeitlich gesehen der erste Paulusbrief im Neuen Testament. Die Gemeinde in der Hafenstadt Thessalonich hatte Paulus selbst gegründet. Das zeigt sich auch in seinem Brief. Denn immer wieder wird deutlich, wie gut Paulus die Christen in Thessalonich kennt. Und wie sehr sie ihm am Herzen liegen.

DER VORBILDICHE GLAUBE DER CHRISTEN IN THESSALONICH

Nach seinem Briefanfang in Kapitel 1, Vers 1, setzt Paulus nun sein Schreiben an die Christen in Thessalonich fort. Und was er ihnen gleich in seinem zweiten Satz schreibt, ist bemerkenswert. Vers 2 lautet:

„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet“ (1 Thess 1,2).

Paulus betete für alle Gemeinden, die er gegründet hatte. Seine Gebetsliste war gewaltig. Das wäre einmal eine interessante Aufgabe für Sie, anhand der Bibel herauszufinden, wer alles auf dieser Liste gestanden hat. Sie würden überrascht sein, für wie viele Gemeinden, Einzelpersonen und Gruppen Paulus betete.

„Wir danken Gott allezeit für euch alle“, so heißt es hier in Vers 2. Paulus dankt für die Gemeinde in Thessalonich. Und dafür gab es viele Gründe. Einer der wichtigsten war: Die Gemeinde dort hatte sich zu einem guten Vorbild entwickelt. Sie waren Vorbilder geworden für alle Christen in der ganzen Region (vgl. 1 Thess 1,7). Ich will hier von Paulus lernen. Auch ich will Gott für alles danken, was er Gutes bewirkt hat – in Gemeinden und bei Einzelnen. Und das will ich meinen Mitchristen auch sagen.

Der nächste Vers ist wohl einer der erstaunlichsten Sätze in der Bibel. Und er folgt einem Schema, das wir in Paulus' Schriften immer wieder vorfinden. Er reiht drei Aussagen aneinander. Vers 3 lautet:

„... und [wir] denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus“ (1 Thess 1,3).

Der Vers ist so aufgebaut: „Wir denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater ...

(1) an euer Werk im Glauben und

(2) an eure Arbeit in der Liebe und

(3) an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.“

Dieser Vers ist von besonderer Bedeutung. Paulus verbindet hier drei große Geschenke miteinander, die Gott denen aus Gnade macht, die auf Jesus vertrauen: nämlich Glaube und Liebe und Hoffnung. Im ersten Korintherbrief stellt Paulus diese drei ebenfalls nebeneinander: Dort heißt es: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1 Kor 13,13).

Glaube, Liebe und Hoffnung – das sind zunächst einmal abstrakte Begriffe. Mir kommt es manchmal so vor, als gehörten sie zu einer Art höheren Sphäre – irgendwo in weiter Ferne. Aber wir sind hier unten. Wie können wir diese Begriffe also von dort oben zu uns herabholen? Wie holen wir sie heraus aus der Theorie? Und wie bringen wir sie in Verbindung mit der Wirklichkeit unseres Lebens hier in dieser Welt? Wie können wir Glaube, Liebe und Hoffnung für unser Leben konkret machen, greifbar, erfahrbar – damit wir nicht wieder in der grauen Theorie steckenbleiben?

Das ist wie in der Geschichte von dem Bauunternehmer, der Kinder liebte. Er legte an einem Tag einen Gehweg an und am Nachmittag war er fertig damit. Er kam am nächsten Morgen wieder und sah: Ein paar Kinder waren über den frischen Beton gelaufen und ihre Fußabdrücke hatten sie dort zurückgelassen. Der Bauunternehmer war sehr wütend. Und das äußerte er auch sehr laut. Ein Mann, der dabeistand, fragte ihn: „Ich dachte, sie lieben Kinder?“ Daraufhin der Bauunternehmer: „Ich liebe Kinder – zumindest in der Theorie, aber nicht, wenn die Praxis im frischen Beton stattfindet!“

Die Frage ist also: Wie werden wir diese großen Begriffe aus den Höhen der Theorie herunterbekommen, hinein in das wirkliche Leben? Paulus macht das hier in seinem Brief. Er holt diese drei Wörter wieder zurück von der Insel unserer Träume und zeigt uns, was sie ganz praktisch im wirklichen Leben bewirken. Er befreit diese drei zentralen Eigenschaften des Lebens mit Jesus aus den weit entfernten Luftschlössern unserer Fantasie und gibt ihnen wieder eine konkrete Gestalt.

Achten Sie nun darauf, wie Paulus das macht. Ich meine, die drei Aussagen in Vers 3 – das „Werk im Glauben“, die „Arbeit in der Liebe“ und die „Geduld in der Hoffnung“ – , diese drei Aussagen bezieht Paulus meiner Meinung nach auf die drei Ereignisse im Leben der Christen in Thessalonich, von denen er in den Versen 9 und 10 schreibt. Dabei bezieht sich die Anmerkung „wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern“ auf das „Werk im Glauben“. Der Satzteil „zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“ entspricht der „Arbeit in der Liebe“. Und die Formulierung „zu warten auf seinen Sohn vom Himmel“ ist nichts anderes als die „Geduld in der Hoffnung“.

Der Ausdruck „Werk im Glauben“ oder „Werk des Glaubens“ erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas befremdlich. Denn Paulus schreibt ja an anderer Stelle: „Denn nur durch seine unverdiente Güte seid ihr vom Tod errettet worden. Ihr habt sie erfahren, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Dies alles ist ein Geschenk Gottes und nicht euer eigenes Werk. Durch eigene Leistungen kann man bei Gott nichts erreichen. Deshalb kann sich niemand etwas auf seine guten Taten einbilden“ (Eph 2,8-9). So ein Zitat aus dem Epheserbrief. Und doch spricht Paulus hier in seinem ersten Brief an die Christen in Thessalonich von deren „Werk des Glaubens“. Ich denke, dadurch macht Paulus sehr deutlich, dass er und Jakobus sich nicht gegenseitig widersprechen. Denn Jakobus schrieb ja: „So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot“ (Jak 2,17, Elberfelder Bibel). Der Glaube an Jesus Christus, durch den wir errettet werden aus unserer Gottesferne, dieser Glaube bringt Werke beziehungsweise Taten des Glaubens hervor. Darum geht es. Der Brief des Jakobus und die Briefe des Apostels Paulus widersprechen sich meiner Ansicht nach überhaupt nicht – wie es manche angenommen haben. Beide schreiben sie über den Glauben an Jesus und über die Auswirkungen dieses Glaubens.

Hört ein Mensch Gottes Worte und er reagiert darauf mit Vertrauen – , wenn er sich also ganz auf Gottes Zusagen verlässt, dann ist das der Glaube, von dem Paulus spricht. Vertraut ein Mensch also Gottes Worten, dann glaubt er Gott. In seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth schrieb Paulus: „Jetzt glauben wir an ihn, auch wenn wir ihn noch nicht sehen können“ (2 Kor 5,7, Hoffnung für alle). Und Jesus sagte das Gleiche. Er wurde gefragt: „Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,28-29, Einheitsübersetzung). Jesus sprach nicht davon, dass Sie zu Gott kommen können durch Ihre Taten und Ihre Werke. Vielmehr betont er hier: Sie müssen durch den Glauben an ihn, also durch den Glauben an Jesus zu Gott kommen! Und der Glaube an Jesus bringt Taten und Werke hervor. Dieser Glaube wirkt sich aus im Leben derjenigen, die an Jesus glauben.

Was ist das also: „Werke des Glaubens“? Aus dem Leben der Begleiter Jesu, den Jüngern, haben wir einen Bericht, der uns das sehr anschaulich vor Augen führt. Der Arzt Lukas beschreibt dieses Ereignis in seinem Bericht über Jesus, also im Lukasevangelium, im Kapitel 5, ab Vers 4. Dort heißt es: Jesus „wandte ... sich an Simon und sagte: ‚Fahr jetzt weiter hinaus auf den See; werft dort eure Netze zum Fang aus!‘ Simon antwortete: ‚Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen.‘“ Simon Petrus gibt hier lediglich die Tatsachen wieder. Seine Aussage ist nichts anderes als die reine Wahrheit: „Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und gefischt, doch wir haben nichts gefangen. Wir kennen diesen See in- und auswendig. Und es ergibt überhaupt keinen Sinn, jetzt noch einmal hinauszufahren auf den See.“ Doch jetzt achten Sie bitte darauf, was Simon Petrus noch sagt. Was er seinen Worten hinzufügt: „Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.“ Mit anderen Worten: „Ich werde hinausfahren, zurück auf den See. Und dort werde ich noch einmal fischen.“ Das ist ein „Werk des Glaubens“! Das ist eine Tat, zu der sich Simon Petrus nur aus einem einzigen Grund aufmacht: Weil er Jesus vertraut. Weil er Jesus glaubt – und dem, was Jesus sagt.

Wenn wir an Jesus glauben, dann sind wir darauf angewiesen, das zu begreifen: „Werk des Glaubens“ heißt: auf Gottes Wort hin tätig werden, handeln. Das Werk Gottes ist es, in uns den Glauben an Jesus zu bewirken. Jesus hat das so formuliert: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,29, Einheitsübersetzung). Und das „Werk des Glaubens“ ist es, wenn Sie daraufhin

handeln, was Gottes Wort sagt. Dann wird Ihr Glaube an Jesus für die Menschen um Sie herum offensichtlich! Und das versteht Paulus hier unter „Werk des Glaubens“.

Im Leben der beiden Brüder Kain und Abel können wir das ebenfalls beobachten. Was war das Problem bei Kain? Nun, von Natur aus war er von Gott getrennt. Das bedeutet es nämlich, wenn in der Bibel davon die Rede ist, dass der Mensch ein Sünder ist. Doch das galt für seinen Bruder ganz genauso! Jeder Mensch ist von Natur aus von Gott getrennt, hat keine Beziehung zu Gott und kann vor Gott nicht bestehen. Wir lesen im Neuen Testament: „Wie kam es, dass Abels Opfer Gott besser gefiel als das von Kain? Der Grund dafür war Abels Glaube. Weil Abel Gott vertraute, nahm Gott seine Gaben an und stellte ihm damit das Zeugnis aus, dass er vor ihm bestehen konnte“ (Hebr 11,4). Warum konnte Abel vor Gott bestehen? Etwa weil er ein kleiner netter Junge aus dem Kindergottesdienst war? Nein. Obwohl Abel von Natur aus genauso von Gott getrennt war wie sein Bruder, vertraute Abel dem Reden Gottes offensichtlich. Er glaubte Gott. Und als er Gott glaubte, hat Gott die Trennung zwischen Abel und ihm aufgehoben. Da hat Gott ihn also aus seiner Gottesferne errettet. Und damit konnte Abel vor Gott bestehen. Und weil Abel Gott vertraute, brachte er Gott sein Opfer dar. Das Opfer war also ein Ausdruck seines Glaubens. Ein „Werk des Glaubens“, wie Paulus es im ersten Brief an die Thessalonicher nennt. Der Glaube an Gott schafft eine Verbindung – eine Verbindung zwischen dem Menschen und Gott. Liebe Hörer, der Glaube an Gott vermittelt Ihrem Herzen Gottes Wort und Sie antworten darauf. Und das ist es, was Umkehr oder Bekehrung zu Gott bedeutet. Umkehr bedeutet, Gott zu glauben. Ihm zu vertrauen. Deshalb nennen wir das oft auch: „zum Glauben an Jesus kommen“.

Die Christen in Thessalonich hatten sich dem lebendigen Gott zugewandt. Und ihre toten Götzen, die hatten sie hinter sich gelassen. Paulus kam wohl nicht nach Thessalonich und sagte: „Leute, ich denke nicht, dass es für euch gut ist, Götzenbilder anzubeten. So etwas zu tun ist ganz entsetzlich.“ Ich gehe davon aus, dass Paulus nichts dergleichen gesagt hat. Vielmehr hat er in Thessalonich Jesus verkündet – Jesus, den Christus, den Erretter der Welt. Götzendienst war für die Menschen dort nichts Abscheuliches. Aber als sie Paulus hörten, der ihnen Jesus bekanntmachte, da glaubten sie Gott. Und sie wendeten sich Gott zu. Und als sie sich Gott zuwendeten, wendeten sie sich automatisch ab von den Götzen.

Häufig sagen Menschen zu mir: „Sie haben mich bekehrt.“ Ich habe aber niemanden „bekehrt“. Das kann ich gar nicht. Ein Mann sprach mich an: „Sie haben mich errettet vor vielen Jahren. Ich werde Sie nie vergessen.“ Da habe ich geantwortet: „Das freut mich sehr, dass Sie mich nicht vergessen. Aber ich habe Sie nicht errettet. Ich habe Sie lediglich mit Gottes Wort bekanntgemacht. Sie haben Gottes Wort geglaubt. Und der Geist Gottes hat Ihr Herz erneuert.“ Und das ist wirklich wunderbar, wenn ein Mensch zum Glauben kommt – zum Glauben an den lebendigen Gott!

Wenn Paulus zu Gott, seinem Vater, betete, dann dankte er immer für die Christen in Thessalonich. So steht's in Vers 2. Und Paulus betete oft. Er dankte Gott für das „Werk des Glaubens“ der Thessalonicher, aber ebenso für ihre „Arbeit in der Liebe“. Was meint Paulus damit: „Arbeit in der Liebe“? Er verwendet hier das griechische Wort „kopos“ und das bedeutet soviel wie: Mühe, Anstrengung, eifrige Arbeit, eifriger Einsatz. Liebe und Arbeit scheinen auf den ersten Blick nicht so recht zusammenzupassen. Aber Liebe ist der beste „Motor“, den ich kenne. Liebe wird sich einsetzen, anstrengen und auch abmühen um des Geliebten willen. Ich will noch einmal an die Geschichte von dem kleinen Mädchen erinnern. Das trug auf seinem Rücken ein großes Bündel. So kommt das kleine Mädchen an einem Mann vorbei. Und der fragt sie: „Ist die Last auf deinem Rücken nicht viel zu schwer für dich?“ Erstaunt sieht das kleine Mädchen ihn an. Und dann erwidert es: „Das ist doch keine Last. Das ist mein Bruder.“ Die Liebe ist es, die in unserer Welt alles verändert. Und dann ist Arbeit mit einem Mal keine Arbeit mehr! Wenn sie aus Liebe getan wird. Wenn es eine „Arbeit der Liebe“ ist, wie Paulus es ausdrückt.

Jesus hat das voll auf den Punkt gebracht. Er sagte: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15). Wenn Sie Jesus nicht lieben, dann werden Sie den Versuch seine Gebote zu halten, nur langweilig finden und mühsam. Und ich glaube auch nicht, dass es sich lohnt, das zu versuchen.

Vor einigen Jahren fuhren meine Tochter und ich in die Stadt. Wir wollten zu der Gemeinde, in der ich Pastor war. Meine Tochter unterstützte uns dort bei einigen Aufgaben. Auf der Autobahn blieben wir im Stau stecken. Da machte ich sie auf etwas aufmerksam: „Schau dir mal all die Leute an. Sie sind auf dem Weg zur Arbeit. Fällt dir auf, dass fast niemand von ihnen glücklich aussieht? Die meisten sehen nervös und angespannt aus. Sie sind ängstlich und aufgeregt. Vermutlich sind die allermeisten von ihnen zu einer Arbeit unterwegs, die sie nicht ausstehen können.“

Wenn ich dagegen etwas tue, was ich liebe, was ich total gerne tue, dann ist das wundervoll. Und das ist dann eine „Arbeit der Liebe“, wie Paulus das hier in unserem Bibeltext nennt.

Ist die Aufgabe, die Sie für Gott übernommen haben, für Sie eine große Belastung? Dann, glaube ich, würde Jesus zu Ihnen sagen: „Gib sie ab, Schwester! Lege sie nieder, Bruder! Quäle dich nicht damit!“ Jesus will nicht, dass unser Einsatz für ihn eine Plage ist für uns. Er will, dass wir ihn lieben. Und dann wird das, was immer wir auch für ihn tun – es wird dann eine „Arbeit der Liebe“ sein. Das kennzeichnet das Leben der Menschen, die an Jesus glauben.

Dwight Lyman Moody war einer der bekannten Prediger der großen Erweckungsbewegung in Europa und Amerika im 18. und 19. Jahrhundert. Tausende von Menschen kamen zu den Predigten und viele zum Glauben an Jesus. Einmal, als er nach Hause kam, sagte seine Familie zu ihm: „Sage deine nächste Veranstaltung ab. Du siehst so erschöpft aus. Und wir wissen, dass du müde bist.“ Daraufhin gab er diese fantastische Antwort: „Ich bin müde von der Arbeit, aber ich bin es nicht müde, diese Arbeit zu tun.“ Ich sage Ihnen, es ist wunderbar, von der Arbeit für Gott müde zu sein, aber der Arbeit für Gott nicht müde zu werden. Die Liebe zu Gott zeigt sich darin, auf ihn zu hören. Wie steht es um Ihre Liebe zu Jesus? Liebe zeigt sich darin auf ihn zu hören – Jesus zu gehorchen!

Wenn Paulus an die Christen in Thessalonich dachte, dann gab es noch ein Drittes, wofür er Gott dankte: Ihre „Geduld in der Hoffnung“. Sie waren zu Gott umgekehrt, weg von den Götzen. Sie dienten jetzt dem lebendigen wahren Gott (vgl. Vers 10). Und sie warteten nun auch auf den Sohn Gottes, auf Jesus, der vom Himmel zurückkommen wird. Das meint Paulus wohl mit der „Geduld in der Hoffnung“.

Normalerweise hat jeder Mensch etwas, was er für die Zukunft erhofft. Und diese Hoffnung – was immer es auch sei – wird ihm Kraft geben. Durch die Jahrhunderte hindurch haben Menschen das zum Ausdruck gebracht. Martin Luther sagte: „Alles, was in der Welt erreicht wurde, wurde aus Hoffnung getan.“ Und jemand anderes meinte: „Es gibt keine bessere Medizin als die Hoffnung. Es gibt keine größere Motivation und kein wirksameres Stärkungsmittel als die Erwartung auf ein besseres Morgen“ (O. S. Marden, amerikanischer Philosoph).

Was für ein herrliches und wunderbares Leben ist das: Den lebendigen und wahren Gott kennen, ihm dienen (Vers 9) und auf seinen Sohn zu warten, der aus den Himmeln wieder zur Erde kommen wird (Vers 10). Das ist die „glückselige Hoffnung“, wie es Paulus in seinem Brief an seinen Weggefährten Titus schreibt (Tit 2,13). Viele Leute setzen ihre Hoffnung auf den Menschen. Sie meinen, der Mensch werde in der Lage sein, alle Probleme der Welt zu lösen. Und so würden Frieden und Wohlstand auf der Erde erreicht. Doch der Mensch ist dazu nicht fähig. Wenn Sie Ihre Hoffnung auf etwas in dieser Welt setzen, dann jagen Sie einem Irrlicht nach – einem Irrlicht, das nicht zum wirklichen Lebensglück führt. Sondern wie eine Seifenblase wird diese Hoffnung zerplatzen, sobald Sie sie in Ihre Hände bekommen.

Wir Menschen haben das Paradies verloren. Aber die Sehnsucht danach ist in uns. Und es ist wohl aussichtslos, diese Sehnsucht nach dem verloren Paradies in uns zum Schweigen zu bringen. Denn wir sind für eine Welt geschaffen, in der es kein Leid, keine Not und keinen Kummer gibt. Doch diese Welt haben wir verloren. Und seitdem versucht der Mensch, außerhalb des Paradieses ein neues zu erschaffen. Auch die christliche Gemeinde dachte zuweilen, sie errichte das Himmelreich. Doch dem war nicht so. Gott will den Menschen ja gar nicht auf ewig in diesem Zustand belassen – in dem Zustand außerhalb des verloren Paradieses, getrennt von Gott, seinem Schöpfer! Und dafür können wir Gott danken. Doch jedes Zeitalter kommt an den Punkt, an dem die Not so unsagbar groß wird, dass jede Hoffnung zu erlöschen droht. Friedrich der Große, der „Alte Fritz“, sagte: „Die Zeit, in der ich lebe, ist eine Zeit der Wirren und des Chaos. Meine Hoffnung ist Gott.“

Was ist Ihre Hoffnung? Setzen Sie Ihre Hoffnung auf eine bestimmte politische Partei oder auf eine andere von Menschen gegründete Organisation? – Gott, bitte erbarme dich über jeden, der seine Hoffnung auf irgendeine kleine, zerbrechliche „Nussschale“ setzt, mit der Menschen durch die Wirren unserer Welt paddeln! – Ich gehe nicht davon aus, dass irgendein Mensch, eine Partei oder sonst eine menschliche Organisation die Probleme unserer Welt lösen kann. Das Zepter dieses Universums liegt in Händen, die von Nägeln durchbohrt wurden! Und er, Jesus Christus, wird zur rechten Zeit eingreifen. Das Eine weiß ich: „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (nach Röm 8,28).

Drei große Kennzeichen des christlichen Glaubens hat Paulus in Vers 3 unseres Bibeltextes zusammengestellt: Glaube und Liebe und Hoffnung. Und sie sind allesamt Geschenke, die Gott denen aus Gnade macht, die an seinen Sohn Jesus glauben. Vom „Werk des Glaubens“ schreibt Paulus. Der Glaube ist gemeint, der sich allein auf Jesus verlässt – auf den Christus, der am Kreuz starb, um von Gott getrennte Menschen zu versöhnen mit ihrem Schöpfer. Und dieses Vertrauen auf Jesus bringt gute Werke und Taten hervor. Paulus spricht von der „Arbeit der Liebe“. Die Liebe Gottes ist die neue Grundlage und die neue Motivation, die Christen dazu bewegt, Jesus zu dienen. Und die „Geduld in der Hoffnung“ schließlich schaut zuversichtlich nach vorne – in die Zukunft, in der Jesus Christus wieder auf der Erde erscheinen wird. Und dann wird er seine Herrschaft endgültig aufrichten.

Diese drei großen Kennzeichen des christlichen Glaubens, die drei Geschenke von Gott an diejenigen, die ihm glauben, die nennt Paulus, wenn er an seine Mitchristen in Thessalonich denkt. Sie kennzeichneten ihren Glauben an Jesus. Und sie sollten im Leben jedes Christen zentrale Kennzeichen sein. Wie ist das bei Ihnen?

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack